

Achtung, Sperrfrist: Samstag, 28. November 2020, 20 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt/Homilie¹

„Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ (Römer 8,21)

zu halten von
Präses Manfred Rekowski

Ökumenische Adventsvesper am Vorabend des Ersten Adventsonntags
Samstag, 28. November 2020, um 19.30 Uhr
in der Basilika St. Aposteln in Köln

„Kündet allen in der Not, fasset Mut und habt Vertrauen. Bald wird kommen unser Gott, herrlich werdet ihr ihn schauen. Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.“

So wurde es eben gesungen: ein programmatisches Adventslied, das mit Gottes Eingreifen und seinem Kommen rechnet. Alle, alle in Not, sollen es hören und sollen es erleben: *„... fasset Mut und habt Vertrauen. Bald wird kommen unser Gott, herrlich werdet ihr ihn schauen. Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.“*

Ja, liebe Schwestern und Brüder, dieses Wort „alle“ schließt niemanden aus, vergisst keinen.

- Da sind die uns nahen Menschen, die zu unserem Leben gehören: Nachbarn, Familienangehörige, Kolleginnen und Mitchristen sowie all die, deren Last wir zu tragen haben. Sie sollen es hören und sollen es erleben: *„... fasset Mut und habt Vertrauen. Bald wird kommen unser Gott, herrlich werdet ihr ihn schauen. Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.“*
- Da sind aber auch unsere fernen Nächsten, in Bergkarabach, in Belarus, im Libanon, in Syrien oder in Äthiopien. Ihre Leiden werden uns regelmäßig in den Nachrichtensendungen vor Augen geführt. Aber wir denken auch an die vielen Orte der Unmenschlichkeit, über die kein Kamerateam oder keine Journalistin berichtet. Überall dort leiden auch Menschen unter kriegerischen Konflikten, Mord, Unterdrückung und

¹ Anregungen für diese Predigt erhielt ich durch folgende Beiträge: Klaus Haacker, Der Brief an die Römer, S. 160ff, und Rainer Stuhlmann, Hören und Fragen, Bd. 2, S. 327ff.

Seite 2

Terror. Sie sollen es hören und erfahren: Der Tod und seine Helfershelfer haben nicht das letzte Wort. „... fasset Mut und habt Vertrauen. Bald wird kommen unser Gott, herrlich werdet ihr ihn schauen. Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.“

Auf Gottes Tagesordnung steht unverrückbar sein Wille, Heil für alle Menschen zu schaffen. Das sind gute Aussichten für uns Menschen. Doch Gottes Perspektive ist noch größer und weiter. Daran lassen wir uns am Beginn der Adventszeit heute Abend mit einem Wort aus Römer 8,21 erinnern:

„Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.“

Gottes Befreiungsaktion ist noch nicht abgeschlossen. Auch die gequälte Schöpfung wird befreit. Wir nehmen die menschengemachten Störungen des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur wahr und sehnen uns nach ihrer Befreiung.

Die Entlassung der Schöpfung aus dem Sklavenjoch der Vergänglichkeit wird dann erfolgen, wenn die Freiheit der Kinder Gottes endgültig die Qualität der Herrlichkeit Christi, der uns vorausgegangen ist, angenommen haben wird. So lange gilt: *„Auf Hoffnung hin sind wir gerettet.“*² Da ist noch etwas offen!

1. Ein neuer Status: „Kinder und seine Erben“³

Einige Verse vorher⁴ setzt Paulus das Vorzeichen für seine Überlegungen: Im Glauben an Christus werden wir Gottes Kinder und seine Erben. Wir werden gewissermaßen Gottes Stellvertreter in der Nutzung und Bewahrung der Welt. Das ist eine herausragende und verantwortungsvolle Aufgabe, die uns Menschen übertragen wird.

Aber die uns geschenkte Rolle als Kind und ‚Erbe‘ verspricht zwar zukünftige Herrlichkeit, fordert aber zuvor auch Leidensteilhabe ... (eben:) Nachfolge des Gekreuzigten.⁵ Wir schweben als Christenmenschen nicht auf Wolke sieben, sondern haben Bodenhaftung, bleiben der Erde treu (Nietzsche)⁶. Deshalb gehört es zu unserer Hoffnungsperspektive: *„Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden ...“*

² Römer 8,24

³ Römer 8,17

⁴ aaO

⁵ Klaus Haacker, Der Brief des Paulus an die Römer, S. 159

⁶ http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/nietzsche_zarathustra01_1883?p=15

Seite 3

Der Geist Christi ist der Angriff auf die Leiden von heute. Wir Christenmenschen sind alle unabhängig von Konfessionszugehörigkeit von seinem Geist bestimmt. Sein Geist kennt keine Abstandsgebote oder Berührungssängste. In der Geistbegabung von Christinnen und Christen zeigt sich, dass der Gekreuzigte lebt und wirkt. Doch wir besitzen den Geist noch nicht in seiner Fülle, sondern sind gewissermaßen noch im Wartestand. Aber im beharrlichen Warten der Christen wird Gottes Angriff auf die Leiden von heute konkret.

2. Gott lässt auf sich warten

Das ist eine doppeldeutige Formulierung: „Er lässt auf sich warten“, das klingt zunächst nach Unpünktlichkeit, zeitlichem Verzug. Aber das klingt doch auch nach: Gott lässt uns etwas – ihn! – erwarten. Also: Wir haben in der Tat etwas zu erwarten, denn Gott lässt auf sich warten.

Warten ist nicht eine Zeit der Untätigkeit, keine leere Zeit. Warten ist eine Haltung und Einstellung, durch die sich etwas verändert. Warten ist ein Einwirken auf den Status quo. Warten verändert die Gegenwart. Warten ist das Gegenteil von Kapitulation.

- Warten macht das Elend veränderbar
Warten ermöglicht die Milderung, ja Aufhebung von Leid, soweit es in unserem Vermögen steht. Warten gibt Kraft und Mut, schafft Einfälle, produziert Fantasie zur Veränderung der Gegenwart. Und da, wo menschliche Taten gegen das Leiden nichts ausrichten, können wir beten; manchmal bleibt uns nur das Klagegebet. Zum Warten gehört sehr oft auch das Klagen über das, was nicht auszuhalten ist.
- Warten macht Lasten tragbar
Auch die von Menschen nicht aufzuhebenden Leiden werden durch Warten verändert. In bewusster Übernahme des Leidens vollzieht sich seine Überwindung. Auch das Ertragen und Erdulden eigenen wie fremden Leids als Wirkung des Geistes Christi ist nicht Kapitulation vor den Leiden von heute, sondern ihre Überwindung und damit Angriff auf sie. „... fasset Mut und habt Vertrauen. Bald wird kommen unser Gott, ...“
- Warten, wo es nichts zu erwarten gibt
Der Geist dieses Gottes gibt das Recht, zu warten gegen alle Erwartungen. Denn Gottes leidtötender Geist und nicht wir verändern durch Warten die Gegenwart. So führt er durch Leiden hindurch mit Notwendigkeit die verheißene Herrlichkeit herbei.

3. „Beten und Tun des Gerechten und warten auf Gottes Zeit“ (Dietrich Bonhoeffer)

Dietrich Bonhoeffer hat einmal formuliert: „Beten und Tun des Gerechten und warten auf Gottes Zeit“ sei uns Christenmenschen aufgetragen. Wir glauben, dass im Warten die herrliche Zukunft Gottes zur Gegenwart wird und das Reich Gottes mitten unter uns ist.

Seite 4

*Wir glauben, dass uns nichts von der Liebe Gottes scheiden kann*⁷: kein Gedanke, den wir denken; keine Frage, die wir stellen; und keine Situation, die wir erleben müssen. So sind wir befreit zu einem Leben mit Gott. So sind wir befreit zum Leben bei Gott.

Liebe Geschwister,
wir feiern in ökumenischer Verbundenheit Advent und hoffen gemeinsam: „*Allen Menschen – auch der Schöpfung – wird zuteil Gottes Heil ...*“

Amen.

ooooOoooo

⁷ Römer 8,39